

Ulf Großmann

Bürgermeister für Kultur, Jugend,
Schule und Sport, Soziales der Kreisfreien Stadt Görlitz a.D.

Europäisierung im Alltag am Beispiel der Brückenstadt Görlitz-Zgorzelec

Als ich im Jahr 1981 zum Bewerbergespräch, um die Stelle eines Musiklehrers und Chorleiters, erstmals nach Görlitz fuhr und meinen gerade neu erworbenen, aber schon 21 Jahre alten 500er Trabant auf dem Görlitzer Obermarkt parkte, lag für mich über der Stadt eine nicht beschreibbare Faszination; eine Aura, die reizte, entzaubert zu werden. Die Stadt mit ihren stolzen Türmen, ihren Mauern und alten Häusern in nicht überschaubarer Menge und historischer Qualität stand morbide und marode, traurig, aber nicht hoffnungslos am Ufer der Neiße. Auf der anderen Seite des Flusses eine Stadt, ein Land, das ich wohl von den Besuchsreisen in den Jahren zwischen 1972 und 1980 kannte, aber nunmehr seit Dezember 1980, seit der Verhängung des Kriegsrechtes in Polen, für DDR-Bürger wieder verschlossen war.

Diese Stadt reizte mich. Die berufliche Aufgabe und Perspektive als Leiter eines großen Kinderchores nach Görlitz zu kommen, faszinierte mich, und ich entschloss mich, mit meiner Frau und unserer kleinen Familie, die Herausforderung anzunehmen. Ich begann meine Tätigkeit im Jahr 1982, zu diesem Zeitpunkt nicht wissend und ahnend, dass ich 26 Jahre später, 2008, nach 18-jähriger Tätigkeit aus dem Amt des Bürgermeisters für Kultur, Jugend, Schule und Sport, Soziales dieser ehrwürdigen, alten und hoffnungsträchtigen Stadt freiwillig ausscheiden würde. In diesen Jahren und in diesem Amt durfte ich den Aufbau und die Entwicklung des Faszinosums Görlitz, wie ich die Stadt nicht selten für mich bezeichnet habe, begleitend mitgestalten und erleben wie sich Görlitz verändert. Ein Sanierungs- und Restaurierungsschub machte die zum Aschenputtel verkommene stolze Stadt zur »schönsten Stadt Deutschlands«, wie Prof. Gottfried Kiesow nicht müde wird, seine »Geliebte« zu nennen.

Der Neubeginn

Die demokratische Neuorientierung nach zwei Diktaturen war durchaus nicht einfach, aber ist wie überall in den neuen Bundesländern wie ein Wunder friedlich verlaufen. Die besondere Herausforderung, mit unseren polnischen Nachbarn ins Gespräch zu kommen und den gewaltigen Prozess der Verständigung und Versöhnung einzuleiten, ist erfolgreich begonnen worden.

Die Neuaufteilung Europas, die im Potsdamer Abkommen 1945 durch die Siegermächte besiegelt worden ist, führte zu einer Neufestlegung der Grenzen. Die Neiße und die Oder wurden zum Grenzfluss zwischen Polen und der sowjetischen Besatzungszone (der späteren DDR). Die Neiße verband nun nicht mehr die beiden Stadtteile auf westlicher und östlicher Uferseite, sondern zerschnitt die Stadt in einen deutschen und einen polnischen Teil. Den Menschen, die aus den östlich von Görlitz gelegenen Gebieten vor den herannahenden Truppen aus östlicher Richtung bereits vor Mai 1945 geflohen waren, folgten die, die nach der Kapitulation und dem Kriegsende aus ihren Städten und Dörfern vertrieben wurden. Der Vertreibung und der Zwangsumsiedlung, sowohl auf deutscher als auch auf polnischer Seite, folgte Sprachlosigkeit, Geschichtsklitterung und bewusste sowie unbewusste Pflege von negativen Stereotypen- und Feindbildern. Auch sozialistische Zwangsbruderschaft konnte daran nur wenig ändern. Es galt somit nach dem Fall des ›Eisernen Vorhangs‹ nach 1989/1990 nicht nur Steine aus dem Weg zu räumen, sondern ganze Felsbrocken zu versetzen, um den Weg in ein gemeinsames und friedliches Europa auf lokaler Ebene begehbar zu machen.

Der Fluss

Unaufhörlich, endlos und friedlich plätschert das Wasser der Neiße, die auf ihrem Weg von den Lausitzer Mittelgebirgen zur Mündung in die Oder bei Ratzdorf nahe Guben mäandert. Seit Tausenden und Abertausenden Jahren prägt sie das von ihr in die Landschaft geschnittene Neißetal. Das an den Bergen abgeregnete Wasser sammelt sich zu Bächen und Strömen und fließt durch eine zauberhafte Landschaft bis zur Ostsee. Auf ihrem Weg passiert die Neiße heute Städte, Dörfer, Industriegebiete und

immer wieder faszinierende Naturräume. Mit dem Wasser des Flusses werden Botschaften transportiert und Materie bewegt. Unbeirrt transportiert der Fluss mit einmal mehr und einmal weniger Wasser Gegenständliches. Er versinnbildlicht mit der Unendlichkeit seines Laufes Vergangenes wie Zukünftiges. Flüsse trennen und grenzen ab. Ihr ruhiger, friedlicher Lauf kann schnell entfesselt werden, und plötzlich geht vom Fluss Bedrohung aus. Menschen haben, soweit sich zurückdenken lässt, allen Erfindungsreichtum aufgebracht, um Flüsse zu forcieren und zu überqueren. Furte und Brücken über Flüsse hinweg haben Landschaften, Länder und Menschen verbunden. Ansiedlungen entstanden an den Stellen, an denen Flüsse überbrückt und passierbar gemacht wurden.

So ist die Passierbarkeit der Neiße genau an der Stelle, an der sich später die Stadt Görlitz entwickelt hat, der wirkliche Grund für die Entstehung einer Ansiedlung. Reisende sollten über Jahrhunderte hier Herberge und Rast finden und Händler einen Orientierungspunkt und eine Zwischenstation auf ihrer langen Reise quer durch Europa. Die geographische Barriere der Neiße war damit an jener Stelle, die 1071 erstmals urkundlich erwähnt wurde, überwunden. Ein florierendes wirtschaftliches Leben und Treiben entstand. Es kreuzten sich die Wege der Handelsreisenden von Ost nach West, von West nach Ost, von Nord nach Süd und von Süd nach Nord in Görlitz über Jahrhunderte.

Europäischer Geist zog mit den Mobilen mit und förderte das wissenschaftliche, geistige und kulturelle Leben in der Stadt. Politische Wirrnisse und wirtschaftliche Höhen und Tiefen gingen nicht spurlos an Görlitz vorüber und veränderten die Stadt und die Menschen.

Der Grenzfluss

Den tiefsten Einschnitt in der Geschichte der Stadt stellt ohne Zweifel die Grenzziehung im Resultat des Zweiten Weltkrieges dar. Der Fluss und dessen weiträumige Uferbereiche, die sich die Menschen über Jahrhunderte als Lebensraum erobert hatten und dessen geographische Trennungsfunktion, die sie technisch und wirtschaftlich überwunden glaubten, wurde über Nacht erneut zur Barriere, diesmal zur unüberwindbaren politischen. Der Fluss wurde zum Grenzfluss zwischen Feinden, zwischen Kriegstreibern und Überfallenen, aber auch zwischen Siegern und Besiegten. Die

Neiße wurde dazu verdammt, ihre Bestimmung als Lebensader für Landschaften und Menschen aufzugeben und sich von einer separierenden und repressiven Seite zu zeigen. Brücken wurden, wenn sie denn nach ihrer Sprengung durch die zurückgewichenen deutschen Truppen überhaupt wieder errichtet wurden, zu Grenzstationen, Uferbereiche zu Sperrgebieten. Jahrzehnte sollten vergehen, bis Menschen wieder ohne überbordende, administrative und politisch repressive Zwangsmaßnahmen die Neiße überqueren konnten und von der DDR in die Volksrepublik Polen und umgekehrt reisen durften.

Wie bereits beschrieben, dauerte der partielle Freiheitszugewinn für DDR-Bürger nicht lange an. Mit Verhängung des Kriegsrechtes 1980 wurden die seit 1972 eingeführten Reiseerleichterungen zurückgenommen, und der alte Zustand war wieder hergestellt. Erst mit den politischen Veränderungen im östlichen Teil Mitteleuropas, die maßgeblich durch die nach politischer Freiheit strebenden Polen hervorgerufen worden sind, konnte nach 56 Jahren im Jahr 1990, namentlich mit der Einführung auch des visafreien Grenzverkehrs für polnische Bürger am 1. April 1991, ein Teil der politischen Begrenzungsfunktion der Neiße von ihren ›Schultern‹ genommen werden. Gleichwohl bestanden zu diesem Zeitpunkt, neben den bisher nicht vollzogenen Verständigungs- und Aussöhnungsprozessen, der nicht erfolgten historischen Aufarbeitung und den schier unüberbrückbaren kulturellen und mentalen Diversitäten politisch und wirtschaftlich extrem divergierende Positionen.

Mit dem Beitritt der ›neuen‹ Länder zur Bundesrepublik Deutschland nach Artikel 23 des Grundgesetzes gehörte Görlitz nunmehr nicht nur zur Bundesrepublik Deutschland, sondern zur Europäischen Union und zum Einzugsbereich der NATO. Polen sah sich zwischen der in Auflösung befindlichen Sowjetunion und dem nicht mehr existierenden militärischen Machtblocks der Warschauer Vertragsstaaten einerseits und dem militärisch und wirtschaftlich sowie politisch etablierten westlichen Wirtschafts- und Militärssystem in einer denkbar unkomfortablen Lage.

Die Brückenstadt

Im östlichen Teil der Stadt Görlitz, der sehr bald nach 1945 den Namen Zgorzelec erhielt, siedelten Menschen an, die aus vielen Teilen Polens, aus

der Ukraine und später auch aus Griechenland kamen. Die aus unterschiedlichen Gründen erfolgte Zwangsumsiedlung und die im östlichen Teil der Stadt vorgefundene deutsche Kultur führte über Jahrzehnte nicht dazu, dass sich die Zgorzelaner mit ihrem neuen Lebensraum und Wohnumfeld identifizieren konnten. Auch brauchte es lange, um ein Bedürfnis auf beiden Seiten der Neiße zu erwecken, die Brücke als ein Völker verbindendes Bauwerk zu entdecken und zu verstehen. Die auf beiden Seiten der Neiße seit 1990, seitdem beide Städte Görlitz und Zgorzelec auch wieder auf das Recht der kommunalen Selbstverwaltung verfügen, stattfindenden gesellschaftlichen und politischen Selbstvergewisserungs- und Selbstfindungsprozesse führten zwangsläufig dazu, den jeweiligen Nachbarn in den Blick zu nehmen und sich mit ihm zu treffen. Nun waren Brücken wieder gefragt. Brücken, um auf das andere Ufer der Neiße zu kommen, aber auch Brücken im diplomatischen, kommunalen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Verständnis für das Miteinander der Städte.

Im Leitbild der Stadt Görlitz, das 1995 durch den Stadtrat beschlossen worden ist, findet sich als Hauptgedanke die Idee, Görlitz als Brückenstadt zu verstehen. Auch das 1998 beschlossene Stadtentwicklungskonzept sieht die Stadt Görlitz als grenzüberschreitende Brückenstadt mit einem europäischen Auftrag. Was wundert es, dass in der historisch relativ kurzen Zeit von 8 Jahren eine Dynamik in dem Verständigungsprozess zwischen Deutschen und Polen in der geteilten Stadt Görlitz-Zgorzelec einsetzte, der 1998 dazu führte, dass sich beide Städte selbst zur Europastadt Görlitz-Zgorzelec proklamierten. Die Funktion der Brücke spielt seitdem eine unverzichtbare Rolle in allen Strategien die im politischen Miteinander, aber auch im Alltag verfolgt werden. Die im deutschen Sprachgebrauch so häufig zitierten Sprichworte, wie zum Beispiel ›Jemanden eine goldene Brücke bauen‹ oder ›Alle Brücken hinter sich abbrechen‹, ›Nicht über diese Brücke gehen wollen‹, ›Einem anderen eine Brücke bauen‹ gewinnen in der zunehmenden Europäisierung im Alltag der Europastadt Görlitz-Zgorzelec an lebensnaher Bedeutung und treten aus der Sprichwortlichkeit und Metaphorik in lebendige Nachvollziehbarkeit.

Die Bemühungen, Görlitz und Zgorzelec als eine Stadt zweier Nationen zu sehen, als eine Stadt, die die politische Trennung durch einen Grenzfluss zu überwinden bereit ist, gipfelten in dem gemeinsamen Willen, sich für die Ausrichtung der Veranstaltung *Kulturhauptstadt Europas* im Jahr 2010 zu

bewerben. Hier sollte die Europastadt als Modellfall für den europäischen Integrationsprozess kulturell präsentiert und der grenzüberschreitende städtische und angrenzende Raum als Laboratorium für das Zusammenleben der Menschen in Europa im Alltag entwickelt werden. Die Bewerbung hatte im nationalen Wettbewerb und bis ins Brüsseler Entscheidungsfinale Bestand. Dies zeugt von der hohen Akzeptanz der Idee, eine durch eine Ländergrenze geteilte Stadt als kulturell und künstlerisches Experimentierfeld einerseits und als erstrebenswerter Lebens- und Wirtschaftsraum andererseits zu zeigen. Die Bewerbung für die *Kulturhauptstadt 2010* war erfolgreich, auch wenn kein Zuschlag erfolgte. Die Idee trägt im Alltag weiter. Beide Städte wollen in einer Kulturdekade 2020, einem Zeitraum von 2010 bis 2020, die Stadtentwicklung mit den Mitteln der Kultur fortsetzen und Kultur als Motor für die mittelfristige Stadtentwicklung verstehen. Diese Überlegung greift die Idee aus der Kulturhauptstadtbewerbung auf, Kultur nicht nur als ein Desiderat der Kunst zu begreifen, sondern sie im weitesten Sinne mit all ihren Facetten von der Kenntnis der Sprache des Nachbarn, über dessen Mentalität, Lebens- und Religionsverständnis bis zur Kultur der individuellen und politischen Kommunikation und der Kultur der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu begreifen. Alle Bereiche des gesellschaftlichen, politischen, aber auch des privaten Lebens werden dabei berührt.

Betrachtet man das Miteinander der Kinder in der Europastadt, dann reicht es nicht aus, sich über die beispielhafte Betreuung von Kindern in deutsch-polnischen und polnische-deutschen Kindergärten zu freuen. Es müssen Regelungen gefunden werden, wie speziell in dieser Stadt Kinder aus Polen in Deutschland und deutsche Kinder in Polen von der Grundschule bis zur Berufsausbildung gebildet werden können. Eine Aufgabe, die mit dem bilingualen und binationalen Zweig am Augustum-Annen-Gymnasium seit einigen Jahren in vorbildlicher Weise geregelt ist, nunmehr aber auch Regelungen im Grundschul- und Mittelschulbereich nach sich ziehen muss. Auch im Bereich der beruflichen Bildung, bei der Anerkennung von Schul- und Berufsabschlüssen und den Möglichkeiten, im Nachbarland ein Studium absolvieren zu können, gibt es hoffnungsvolle Ansätze, aber auch noch ausführlichen Reglungsbedarf.

Am offensichtlichsten zeigt sich die Bereitschaft, im Alltag aufeinander zuzugehen, bei der Erledigung der Einkäufe für den täglichen Bedarf

und der Befriedigung materieller Bedürfnisse. (Eine im Übrigen seit Jahrhunderten zu beobachtende Fähigkeit der Menschen, zunächst über das Merkantile Kontakt aufzunehmen und zu pflegen.)

Weitaus schwieriger ist es, da die Gesundheits- und Sozialversicherungssysteme nicht harmonisiert sind, die teilweise lebensnotwendigen oder lebenserhaltenden Leistungen außerhalb des jeweiligen Landes in Anspruch nehmen zu können. Vieles ist seither geschehen, Manches möglich geworden. Ein weiter Weg steht jedoch noch bevor. An dieser Stelle werden europäische Regelungen und Gesetzgebungsverfahren in den nächsten Jahren mit Sicherheit Erleichterungen bringen.

Seit dem Beitritt Polens zum Schengener Abkommen und damit dem Wegfall der Grenzkontrollen an den Binnengrenzen der Vertragsländer im Dezember 2007 haben sich zwischen Polen und Deutschland die Reisefreudigkeit und die Bereitschaft, ins jeweilige Nachbarland zu gehen oder zu fahren, deutlich erhöht. Verkehrszählungen, aber auch die einfache Beobachtung des Straßenverkehrs lassen die Behauptung zu, dass die entfallenen Barrieren durch Grenzkontrollen zu erhöhter Mobilität innerhalb der Europastadt Görlitz-Zgorzelec beigetragen hat. Es ist selbstverständlich, teilweise alltäglich geworden, sich zu Fuß, mit dem Rad oder dem PKW in der Nachbarstadt zu bewegen. Die seit 1992 existierende innerstädtische Buslinie, deren Implementierung vor 16 Jahren eine Revolution war, hat dabei einen wesentlichen Beitrag zu Entspannung und Mobilität geleistet.

Dennoch haben nicht wenige Menschen in Polen und Deutschland den Weg über die Neiße bis zum heutigen Tag noch nicht gefunden. Projekte, wie die des Europa-Hauses Görlitz, die zum gegenseitigen Kennenlernen der jeweils anderen Seite der Neiße einladen, sind dabei hilfreiche Brückenbauer im Alltag.

Die Perspektive

Deutschland und Polen sind in den letzten Jahren näher zusammengedrückt. Polen wurde Mitglied der NATO und trat zum 1. Mai 2004 der Europäischen Union bei. Mit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens an der deutsch-polnischen Grenze wurden weitere Erleichterungen für das Miteinander von Deutschen und Polen und das gemeinsame Agieren über

Ländergrenzen hinweg deutlich erleichtert. Bis 2011 werden die Niederlassungsbeschränkungen für polnische Bürger in der Europäischen Union und somit auch in Görlitz gelten, und die Einführung des Euro in Polen ist ebenfalls noch eine Aufgabe für die Zukunft. Dennoch kann konstatiert werden, dass trotz der noch bestehenden Vorbehalte und Barrieren die Europäisierung des Lebens der Menschen im Alltag vorangeschritten ist. Es bleibt eine Aufgabe für die Zukunft, diesen Weg weiter beharrlich und kontinuierlich zu gehen und ihn politisch, aber auch wissenschaftlich zu flankieren. Nichts kann dem Selbstlauf überlassen werden, vor allem nicht die Konzeptionierung eines gedeihlichen Miteinanders und einer friedlichen Zukunft. Auf der Grundlage bestehender Stadtentwicklungskonzepte und entwickelter Zukunftsvisionen wie zum Beispiel der im Projekt Stadt 2030 gemeinsam erarbeiteten Zielvorstellungen und Visionen für die Europastadt Görlitz-Zgorzelec müssen konkrete Strategie- und Maßnahmenpläne erarbeitet werden, um die begonnene Normalisierung über die vor wenigen Jahren noch harte und eiserne Grenze hinweg fortzusetzen. Dieses Werk stellt eine gewaltige Aufgabe auch noch für die heranwachsende nächste Generation dar. Schwierigkeiten werden dabei auch in der Zukunft nicht ausbleiben. Problemen, besonders auf dem Arbeitsmarkt und bei der Herstellung gleicher sozialer Voraussetzungen, muss in enger Kooperation der lokalen Akteure, in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft mit innovativen Lösungsansätzen gekontert werden. Insbesondere die heranwachsende Generation muss sich mit der Sprache des Nachbarn beschäftigen, landeskundliche Kenntnisse erwerben und sich mit der Geschichte und den Lebensverhältnissen der Nachbarn auseinandersetzen. Entscheidungsträger in Wirtschaft und Politik sind gefordert, sich mit den administrativen politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Nachbarland zu beschäftigen.

Die Europäisierung im Alltag in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec ist ein Prozess, der sich auf gutem Wege befindet, dessen Höhe- oder gar Endpunkt jedoch in gegenwärtig noch nicht abschätzbarer Ferne liegt. Zu tief sind die Verletzungen, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts die Deutschen den Polen, beginnend mit dem Überfall am 1. September 1939, aber auch die Polen den Deutschen nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges zugefügt haben. Der Prozess der Aussöhnung und Verständigung läuft parallel, aber nicht synchron zur Europäisierung im Alltagsleben der Menschen.

Die Neiße wird auch die nächsten Jahrhunderte in ihrem Bett fließen und mit ihrem Lauf die Unendlichkeit und die Fortdauer des Lebens symbolisieren. Ob dieses Leben an einem so speziellen Ort, wie ihn die Europastadt Görlitz-Zgorzelec repräsentiert, friedvoll, menschenwürdig sowie mit gegenseitiger Wertschätzung und Respekt gestaltet wird, liegt in den Händen der Vordenker und Gestalter von heute und der von europäischem Geist inspirierten Akteure von morgen. Die Europäisierung im Alltag, besonders in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec, setzt einen aktiv gestalteten und auf Nachhaltigkeit angelegten Entwicklungsprozess voraus. Die Chancen für eine prosperierende Entwicklung grenzüberschreitender Kooperationen, zwischenmenschlicher Kontakte und wirtschaftlicher Zusammenarbeit sind gegenwärtig so gut wie nie zuvor.

Europa ist für uns alle keine günstige Gelegenheit und kein glücklicher Zufall, sondern der Kairos, der richtige Zeitpunkt; der günstigste Augenblick zum aktiven Handeln.